

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 39

Vorwort: Brauchen wir überhaupt Bücher?
Autor: Regenass, René

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Brauchen wir überhaupt Bücher?

Von René Regenass



Dass Bücher ihr Schicksal haben, weiss man; das geflügelte Wort steht dafür. Nicht so gesichert ist hingegen, ob sie auch eine Wirkung haben. Und diese Frage ist die entscheidende. Wird sie verneint, dann könnten die vorhandenen Bücher eingestampft werden, die noch nicht publizierten müssten gar nicht erst die Druckerei verlassen.

Soviel zur Ausgangslage.

Nun ist es aber so, dass eine Wirkung auf geistigem Gebiet nicht gemessen werden kann wie irgendein physikalisches Phänomen. Auch ist ein Buch keine Ware wie etwa eine Kaffeemaschine oder ein Kühlschrank.

Andererseits zeigt das Beispiel «Kühlschrank», dass bei unseren Lebensgewohnheiten solche Hilfsmittel schwerlicher wegzudenken wären als das Buch. Den Ärger mit verdorbener Butter und geronnener Milch möchte sich doch jeder ersparen.

Lassen wir also die Frage einmal zugespitzt stehen: Können wir ohne Bücher leben? Brauchen wir sie für unser Wohlbefinden, sind sie als geistige Nahrung gewissermassen unentbehrlich?

Wenn man berücksichtigt, wie viele Haushalte ohne Bücher auskommen und in wie vielen Wohnungen sich wohl einige Bücher befinden, aber nie gelesen werden, dann könnte ein Nein rasch über die Lippen kommen.

Doch so einfach ist die Sache nicht. Das Problem geht tiefer. Stellen wir fest, dass Bücher entbehrlich sind, ohne Bücher ein Leben durchaus möglich ist ohne irgendwelche Defizite, so sprechen wir ihnen gleichzeitig auch jede

Wirkung ab. Die Bücher wären somit nichts weiter als schöner Zierat, bestenfalls Unterhaltung; sie wären ersetzbar. Ohne zu zaudern die direkte Frage: Welche Bücher haben denn tatsächlich etwas bewirkt, sichtbar in Gang gebracht? Die Antwort könnte lauten: Die Bibel und die Schriften von Karl Marx. Nur sind dies nicht literarische Bücher – und allein davon soll hier die Rede sein.

Vielleicht ist die Frage einfach falsch gestellt.

Der Vergleich zwischen Kaffeemaschine beziehungsweise Kühlschrank und Buch hinkt, lässt wichtige Faktoren ausser acht. Apparate und Gerätschaften (auch das Auto gehört dazu) erleichtern ohne Zweifel das tägliche Leben, aber sie befriedigen keine weitergehenden Bedürfnisse. Sie überschreiten die Schwelle vom dahingelebten zum bewusst erlebten Dasein nicht. Und das, so meine ich, ist das Entscheidende. Aus diesem Blickwinkel gesehen, kann den Büchern mit Bestimmtheit eine Wirkung zugesprochen werden. Die Räume, die dem Leser von Büchern erschlossen werden, weiten die Sicht, machen seine Existenz nicht zu einer willkürlichen. Erst literarisch verarbeitete Themen wie Friede und Aufrüstung, Umwelt, Liebe, Unterdrückung verweisen hinter das Abstrakte, gestalten es fassbar in allen Dimensionen.

Darum glaube ich an die Notwendigkeit und mithin an die Wirkung von Literatur. Wer auf die normalerweise geringen Verkaufszahlen eines einzelnen Buches hindeutet, der erliegt einem Irrtum. Ist es nicht die Summe aller Bücher, die in Betracht gezogen werden müsste?

Ein Schriftsteller bewirkt in-

sofern etwas, als Leser, und seien es bloss hundert, direkt angesprochen werden und sich mit dem Inhalt des Buches auseinandersetzen müssen. Dieser Prozess schliesst eo ipso aus, dass der Leser unberührt bleibt. Er wird so oder so zu einer Stellungnahme aufgerufen.

Die Fragestellung nach der Wirkung eines Buches ist also müssig, denn sie wird von den exakten Wissenschaften hergeleitet, als wäre sie eine messbare Grösse. Zudem: Der Schriftsteller befasst sich nicht mit der Nützlichkeit, sondern eher mit dem Menschen und seiner Gesellschaft. Diese Gegebenheiten haben nur bedingt mit rationaler Logik zu tun.

Ja, brauchen wir überhaupt Bücher?

Mit den Erkenntnissen der Naturwissenschaften allein bliebe der Mensch ein seelischer Krüppel, da sie oft genug die Konsequenzen unseres Handelns und Fühlens nicht sichtbar zu machen vermögen: Denken wir an unseren Umgang mit der Natur oder an die ständige, absurde Zunahme des Waffenarsenals auf unserem Planeten. Um all das zu beschreiben, was unsere Vernunft nicht zu erfassen vermag – dazu braucht es die Literatur. Ausserdem kann Lesen das weitaus grössere Abenteuer sein als der umgehängte Walkman oder andere Ersatzprodukte unserer Freizeitindustrie.

Ist das nicht viel? Ich meine: sehr viel sogar, möglicherweise das Wichtigste. Sicher: Auch derjenige, der ohne Bücher auskommen glaubt, lebt. Wahrscheinlich nicht einmal unglücklich. Aber er kann kaum ein eigenes Bewusstsein entwickeln – er bleibt Treibholz. Ob das einen Lebenssinn macht, bleibe jedem selbst anheimgestellt.